

Dr. P. Baumgartner. *Ephrem O. Cap. Eucharistie und Agape im Urchristentum.* Eine literarisch-historische Untersuchung. Solothurn 1909. 8° XV u. 335.

Eine weniger heftig, aber nicht minder eifrig geführte Kontroverse, wie die über den urchristlichen Opferbegriff hat bezüglich der liturgischen Formen des Messopfers der ersten zwei Jahrhunderte die Gelehrten seit einigen Jahren in Spannung gehalten. Battifol brach mit der Anschauung, dass Agape und Eucharistiefeier ursprünglich zusammengehörten, Funk und mit ihm ein Stab von anderen Gelehrten verteidigten die alte Anschauung. Baumgartner geht an das Problem heran, indem er nicht nur die Quellentexte, sondern auch die Geschichte ihrer Kommentierung eingehend untersucht. Er findet bei der Durchsicht des gedruckten Materials die „traditionelle Auffassung der Agapentheorie zuerst bei Hervaeus Burgidolensis O S B. († 1150), von dem sie in die Paulinenkommentierung des Petrus Lombardus übergang und so bald allgemein wurde. Baumgartner untersucht die Eucharistie- und Agapemahlzeiten für Jerusalem, Korinth, Kleinasien und Syrien. Ueberall sucht er einen eucharistischen Gottesdienst in der nächtlichen Frühe des Sonntags und eine Agape am Sonntagabend nachzuweisen. Bei letzterer herrschte erbauendes Gespräch, Glossolie und Liedergesang. Besonders interessant ist B.'s Untersuchung der Angabe des Plinius, bei der er mit kulturgeschichtlichem und philologischem Werkzeug seine Thesis herausarbeitet, dass es sich bei den „ungefährlichen und harmlosen“ Mahlzeiten, über welche die Aussage lautet, nicht um die Eucharistie, sondern um die Agape handelt. Die Didachegebete c. 9 und 10 nimmt B. wie andere vor ihm ebenfalls für die Agape in Anspruch, wofür ihm die jüdischen Tischgebete und die spätere Verwendung der leise umgewandelten Didachegebete als christliche Tischgebete zur Unterstützung seiner Ansicht dienen. Die wertvolle Untersuchung lässt der versprochenen Fortsetzung freudig entgegensehen, wenn auch das Vorgebrachte nicht wird unwidersprochen bleiben. Wohltuend berührt die sachliche Ruhe der Arbeit, weniger angenehm empfindet man das Fehlen des Registers.

E. K.

* * *

1. Einer der ersten Bände, die von dem grossen Sammelwerk „Die Kultur der Gegenwart“, herausgegeben von Paul Hinneberg, Leipzig, Teubner, erschienen, behandelte „Die christliche Religion“. Bei der inzwischen nötig gewordenen zweiten Auflage ist dieser Band in zwei selbständige Bände zerlegt worden, deren einer „Systema-

tische christliche Religion“, der andere „Geschichte der christlichen Religion“ (Leipzig 1909. X, 792. 18 M.) betitelt ist. Die Teilung ist nötig geworden durch starke Erweiterung einiger Abschnitte und zwar gerade derjenigen, welche in das Gebiet dieser Zeitschrift fallen. Die Beiträge von Julius Wellhausen, „Die israelitisch-jüdische Religion“ (S. 1—41), von Adolf Jülicher „Die Religion Jesu und die Anfänge des Christentums bis zum Nicaenum“ (S. 42—131), von Adolf Harnack „Kirche und Staat bis zur Gründung der Staatskirche“ (S. 132—163) und von Nathanael Bonwetsch „Griechisch-Orthodoxes Christentum und Kirche in Mittelalter und Neuzeit“ (S. 164—184) sind im ganzen unverändert geblieben. Dagegen nimmt Karl Müllers „Christentum und Kirche Westeuropas im Mittelalter“ — in der ersten Auflage nur 27 Seiten — in der neuen Auflage mehr als den vierfachen Raum ein (S. 188—297). Die Erweiterung ist vor allem der sogenannten „inneren Kirchengeschichte“ zugute gekommen. Das ist erfreulich, denn dieses Gebiet wird allzuoft, auch in Lehrbüchern der Kirchengeschichte recht kümmerlich und unzureichend behandelt, dann hat Karl Müller durch seine „Kirchengeschichte“ schon längst seine Kompetenz gerade auf diesen Gebieten aufs beste erwiesen. — In der ersten Auflage hatte Franz Xaver Funk auf 31 Seiten die neuzeitliche Entwicklung des Katholizismus behandelt, während Tröltzsch protestantisches Christentum und Kirche in der Neuzeit auf reichlich 200 Seiten zur Darstellung gebracht hatte. Hinneberg gibt nun selbst in der Vorrede (S. VI) zu, dass die kurze Skizze des nachmittelalterlichen Katholizismus neben Tröltzsch's Parallel-darstellung „einen mehr als bescheidenen Eindruck machte“. Es ist mit aufrichtigem Dank zu begrüßen, dass das Missverhältnis in der neuen Auflage wenigstens gemildert worden ist. Nach dem Heimgang Funks behandelt nun Albert Ehrhard auf 130 Seiten „Katholisches Christentum und Kirche Westeuropas in der Neuzeit“ (S. 298—430), während Tröltzsch's vielumstrittene Darstellung (S. 431—792) um fast das Doppelte gewachsen ist. Aber es bleibt dringend zu wünschen, dass die Raumzumessung bei weiteren Auflagen noch gerechter erfolgen möchte. Der Herausgeber würde sich sicherlich auch den Dank vieler erwerben, wenn er Ehrhards Beitrag, eventuell erweitert und verbessert, in einer Sonderausgabe zugänglich machte; denn leider fehlt es uns katholischerseits gerade auf dem so wichtigen Gebiet der neueren Kirchengeschichte noch sehr, ebensowohl an streng wissenschaftlichen Einzelforschungen wie an zusammenfassenden Darstellungen.

Dr. Seppelt.

2. Es ist sehr erfreulich, dass der Hagiographische Jahresbericht, der für die Jahre 1900—1903 von P. Leander Helmling herausgegeben worden war, nach längerer Pause nunmehr seine Fortsetzung erfahren hat, indem P. Hildebrand Bihlmeyer den „Hagiographischen Jahresbericht für die Jahre 1904—1906“ (Kempten und München, Kösel, 1908, VII, 304) unter Mitwirkung mehrerer (18) Fachgelehrten herausgegeben hat. Gerade auf dem weiten Gebiet der Hagiographie, dem, wie dem Gebiet der Aszetik so viel Unberufene ihre schriftstellerische Tätigkeit zuwenden und auf dem vielleicht noch mehr als durch Hyperkritik durch Kritiklosigkeit gesündigt wird, tut ja ein sicherer Führer not. Und diesen Dienst leistet der vorliegende Jahresbericht, in dem eine gewaltige mühselige Arbeit geleistet ist, auf das Beste. Dass die früher beigegebenen hagiographischen Arbeiten in Wegfall gekommen sind und dafür die ausserdeutsche Literatur in reichem Mass herangezogen worden ist, wird allgemeinen Beifall finden. Hoffentlich werden die Fortsetzungen des Jahresberichtes künftig recht regelmässig erscheinen. Dr. Seppelt.

Aus Rumänien. Streifzüge durch das Land und seine Geschichte.

Von **Raymund Netzhauer** (Erzbischof von Bukarest). Einsiedeln 1909.

Das im Jahre 1866 von der Türkei abgetrennte und souverän gewordene Fürstentum, 1881 zum Königreich erhobene Rumänien hat in seinem römisch-katholischen Erzbischof einen sachkundigen und liebevollen Darsteller gefunden. Nicht bloss gewöhnliche alltägliche Reiseliteratur wird uns in dem trefflich illustriertem Werke geboten: der hochwürdigste Verfasser hat ein offenes Auge und Herz für das gesamte Leben und Streben des Landes und Volkes, für politische und soziale Zustände, und — wie sich dies bei seiner Stellung von selbst versteht — für religiöse und kirchliche Erscheinungen. Doch nicht etwa nur die Gegenwart wird in den Kreis der Betrachtungen gezogen — auch Geschichte und Vergangenheit kommen zu ihrem vollen Rechte. In buntem Wechsel ziehen an unserem Geiste die Bilder aus der Kultur und dem Gewerbsleben vorüber, die während der tätigen Regierung König Karls in dem früher so arg zurückgebliebenen Lande eine so mächtige Entwicklung gewonnen, die staatlichen Institute und der ganze weitverzweigte Organismus für Topographie, Landesgeodäsie und Meteorologie, Mustereinrichtungen, deren sich auch ein Grossstaat nicht zu schämen brauchte, der Bergwerksbetrieb in den mächtigen Salzlagern von Slanika, die vorzüglich entwickelten Verkehrsverhältnisse. Daneben nehmen unser